

---

## Was uns apostolisch macht ...

Christine und Erwin Hinterberger, Windach

---

20. Oktober 2018

Liebe Schönstattfamilie,  
liebe Mitarbeiter der Gottesmutter,

bitte erwarten Sie von uns keinen wissenschaftlich durchstrukturierten Vortrag zum Thema Apostolat. Wir sind die Vom-Leben-her-Kommer. Darum haben wir schon einmal unsere Sicherungskiste mitgebracht. Nehmen Sie aus unseren Gedanken das, was Sie brauchen können, den Rest lassen Sie den anderen.

### Wie soll das geschehen?

Was uns apostolisch macht ...

Da kommen schnell Gedanken an wunderschöne Prospekte, die man verteilen könnte, sollte, müsste. Supergute Veranstaltungen von Schönstätttern, bei denen es noch freie Plätze gibt. Oder sieht man die politische Landschaft, gesellschaftliche Entwicklungen – auch da sollte man ja so viel tun. Aber auch die Sorgen unserer Gemeinschaften, an deren Tischen immer mehr Plätze frei werden, die Sorge um die Kirche, in der die Gottesdienstbesucher immer weniger werden.

„Wie soll ich denn das schaffen?“ Mit dieser Frage sind wir in guter Gesellschaft, denn die hat der Engel als Erstes von der Gottesmutter gehört, als er ihr die göttlichen Pläne vorgestellt hatte. „Wie soll das geschehen?“

Was uns apostolisch macht ...

Schönstatt hat keinen Masterplan zu bieten, auf dem es für jeden schon vorgeschriebene To-dos gibt mit vorgedachter Wirkung. Das wäre so einfach. Schönstatt will helfen, dass wir freie, starke Persönlichkeiten werden; in einer Gemeinschaft, die getragen ist vom In-, Mit- und Füreinander, getragen vom göttlichen Liebesstrom. Und das Angebot: Sich mit dem Himmel verbünden. Denn „mit DIR geht mehr“ (NdH 2017).

Der schönstättische Weg ist Bewegung: Der Weg von innen nach außen und von außen nach innen. Vom kleinen Heiligtum hinein in mein Herz und mit mir an den Ort, an dem ich lebe. Nicht hinter Klostermauern, sondern mittendrin in der Welt. Und von meinem Leben wieder zurück ins kleine Heiligtum, in dem auch andere sind. Ein Vorgang, wie ihn auch das Pfingstfenster in der Gründerkapelle beschreibt.

Schönstatt: Ein Angebot, in einen Lebens-, Liebes-, und Gnadenstrom einzutauchen. In einen Strom, der erfrischt, lebendig macht wie ein Schluck frisches Quellwasser. Ein Strom, der durchblutet, durchwärmt und mich mutiger macht. Ganz dicht und tief spürbar am 18.10.2014 oder am 15.09.2018.

Denn da ist eine Mutter im Heiligtum, deren Lebensaufgabe es war, das Göttliche ins Leben zu tragen (vgl. Wolf, 2012, S. 109 ff.). Und diese Sendung bleibt ihr.

Mütter sind ja bisweilen ganz schön unbequem. Die sehen, was alles zu tun wäre. Also von Schuhe putzen über Wäsche aufhängen, zum Wertstoffhof fahren ... In Familien ist dann ganz oft Protest zu hören. Halt stopp. Du bringst ja meine ganzen Pläne durcheinander. „Ich wollte heute endlich mal gemütlich die neue Haarmaske aufprobieren und mein Zimmer verschönern.“

Ein Sohn sagte doch einmal: Frau, meine Stunde ist noch nicht gekommen. Aber sie hat das irgendwie nicht gehört und lässt sechs Krüge mit Wasser füllen. Die MTA in Schönstatt ist manchmal eine unbequeme Mutter. Sie schickt einen los – oft in Situationen, die wir nicht geplant haben –, Wasser zu bringen. Denn sie will weiterhin das Göttliche in die Welt tragen – durch mich.

Daheim sein, ausruhen, Luft holen, sich sortieren in der Begegnung mit ihr, mit ihrem Sohn, mit dem Vater: Das gehört für sie genauso dazu, wie dass sie einen wieder losschickt – „Sie haben keinen Wein mehr“ oder „Nichts ohne dich, nichts ohne uns“.

Und die Art, wie sie uns aufmerksam macht, wo sie uns braucht, die ist ganz unterschiedlich:

- In der blauen Tasche will sie von Familie zu Familie getragen werden. Jeden Monat.
- Eine junge Frau: Ich bin in der Jugendarbeit voll dabei. In meinem Terminkalender sehe ich, dass die Gottesmutter mich braucht. Verantwortung tragen, das macht mir ganz viel Freude. Wenn jemand fragend in meinen Terminkalender schaut, dann kann ich sagen: Ich bin viel unterwegs für etwas Großes.

- 
- Jeden Morgen in der Dämmerung geht eine 80-Jährige ein paar Straßen weiter zur Autobahnkirche Maria am Wege, um aufzusperren. Ich darf nicht zu spät sein, denn vor allem im Sommer stehen manche schon um 6 Uhr vor der Kirche und wollen eine Kerze anzünden. Aufstehen jeden Tag zur Morgendämmerung. 11.000 Kerzen im Jahr lassen die Sehnsucht, das Vertrauen der Menschen in den Himmel erahnen.
  - Die Babyschuhe, die eine Familie nach dem Mutter-Eltern-Segen bekommen hat. „Die Feier ist mir in die Tiefe gegangen“, erzählt eine Hebamme. „Das will ich auch anderen ermöglichen.“ Inzwischen gibt es den Mutter-Eltern-Segen in unserer Pfarrei schon 11 Jahre.
  - Ein Ehepaar ist jede Woche miteinander zum Tanzen verabredet. Donnerstag, 21 Uhr. Sich spüren, wie gut ihnen diese Stunde tut. Sich aufeinander zubewegen, gemeinsam im Rhythmus sein, einander näherkommen. Das tut uns so gut. Und das wollen sie auch anderen Paaren ermöglichen. Es entstand eine Wochenendveranstaltung: Tanzen und mehr. Inzwischen gibt es eine Warteliste.
  - Eine Mama: „Als ich heute zum 5. Mal den Termomix ausspüle, bin ich schon genervt. Schon wieder, geht es mir durch den Kopf. Und dann drehe ich mich um, als hätte mich jemand gerufen. Da war niemand. Ich sehe unser Hausheiligtum. O. k., für dich, sag ich und mach weiter.“
  - Ein junger Mann beginnt in München einen Lehrgang. Immer am Morgen macht er sich mit dem Rad auf den Weg. 2 km und viele Menschen, an denen er auf seinem Weg vorbeifährt. Wie daheim auf dem Dorf grüßt er die Vorbeikommenden und ist ganz erstaunt, dass er damit auffällt. Das macht man hier wohl nicht. Und er: Dann habe ich das ganz bewusst gemacht. Die Menschen grüßen, an denen ich mit dem Radl vorbeifahre. Ein „Grüß Gott“, Lebensfreude überspringen lassen, dem Mann mit der schwarzen Aktentasche, ein „Hallo“ dem Jungen mit dem Schulranzen auf dem Rücken. Da gibt es viele, die nicht reagieren. Aber manchen huscht ein Lächeln übers Gesicht. Der Mann mit der Aktentasche hebt inzwischen seinen Hut, wenn er den Radler kommen sieht, der Junge mit dem Schulranzen winkt schon von Weitem.
  - „Die Nachbarin klingelt an der Tür. Sie fragt etwas Banales, und ich merke, dass es eigentlich etwas anderes ist, was sie will. Ich hatte meinen Nachmittag durchgeplant. Aber ich merke, nein, ich muss jetzt da sein. Die Nachbarin nimmt die Einladung zu einer schnellen Tasse Kaffee sofort an und erzählt mir nebenbei von ihrer Sorge um ihren Mann. Wir sitzen am Esstisch, mein Blick fällt immer wieder auf unser Hausheiligtum direkt neben dem Esstisch. Ich kann der Gottesmut-

ter die Frau mit ihren Sorgen anvertrauen. Beim Abschied sagt sie, wie gut ihr das Gespräch getan hat.“

- „Ich bin zum Personalchef eines mittelständischen Unternehmens berufen worden, erzählt einer. Inzwischen merke ich, wie sehr mich das Leben meiner Mitarbeiter fordert. Da gibt es Scheidungen zu verkraften, Alkoholismus, die Krebserkrankung eines Mitarbeiters, dem wir bis kurz vor seinem Tod noch das Arbeiten ermöglichen konnten, wie er es sich gewünscht hatte. Ich hätte nicht gedacht, dass mein Büro einmal der Platz ist, an dem ich einbringe, was wir hier in Schönstatt alles gelernt haben. Und das Hausheiligtum ist mir so wichtig geworden. Da kann ich alles durchbeten, mit meiner Frau durchsprechen.“

## Bin ich berührt?

Die Gottesmutter macht uns aufmerksam: „Du, ich brauche dich, mittendrin in deinem Tun, an dem Ort, an dem du lebst.“

Ein Vorgang, der zuerst innen passiert. Ich bin berührt von etwas, von einer Situation, einer Idee, von dem Menschen, der vor mir steht. Leise und fein oft, intim. Aber mit der Wirkung, dass in mir etwas in Bewegung kommt. Ich bin gefragt.

Und sie scheint jeden Typ zu brauchen.

- Petrus: verheiratet, ein Herztyp, voll impulsiv – auf Tabor: Lasst uns drei Hütten bauen.
- Paulus: durch und durch ein Pionier, ein Kopftyp, ein scharfer Denker und wortgewaltiger Redner.
- Aber da gibt es noch andere. Timotheus: Noch jung und unsicher, zurückhaltend und schüchtern, treuer Diener. Trotzdem von Jesus berufen.
- Johannes: beziehungsorientiert, mit einer starken prophetischen Begabung.

Wir dürfen uns also trauen, uns in die originelle Schar der Mitarbeiter – oder nach Kentenich In-Gemeinschaft-Arbeiter – einzubringen. Mit der Gottesmutter vom „onlooker“/Zuschauer zum Mitgestalter.

Die originellste Erfindung Pater Kentenichs: Das persönliche Ideal. Ich, ein Lieblingsgedanke Gottes mit einer originellen Sendung, das ist mein persönlich origineller Lebenssinn (vgl. King, 1998, S. 114 f.).

Was ist mein origineller Lebenssinn, wie ist meine DNA?

*„Wie hat Gott dich gedacht? Wie hat Gott dich benannt? Wie heißt sein Wort für dich, nur dir zuge-dacht? Ein Wort, das dich hält, dein Name in der Welt.“* (Röhrig, Lied aus dem Musical „Auf dem Hochseil“)

Ich bin gefragt. Meine Art, wie ich die Dinge sehe, wie ich lebe, wie ich arbeite, wie ich glaube und hoffe. Wie ich dem Leben meine Liebe zeige. Ich, jeder Einzelne: Eine originelle Antwort Gottes auf die Herausforderungen der Zeit.

Und trotzdem beschleicht einen der stille Zweifel: Ich und die große Aufgabe, bin ich da der/die Richtige?

In der Bibel sind einige Pannen im Verpflegungsteam erzählt: Eine davon in Kana und eine am Ufer des Sees Gennesaret: Jesus predigt so, dass unglaublich viele zuhören. Es war so interessant, dass keiner bemerkte, wie es langsam Abend wird. Und die Feststellung: Wir haben nicht genug zum Essen für alle. Und Jesus: Was habt ihr? Zwei Fische und fünf Brote. Da hat ein Junge die Familienration nach vorn getragen. Die eine kleine Portion, die ihm vielleicht seine Mutter eingepackt hat. Was ist das für so viele? Ich bringe, was ich habe. Die Familienration.

Wenn ich helfe, den Krug im Heiligtum zu füllen: Woher weiß ich denn, dass nicht ausgerechnet mein Tropfen Wasser, den ich verschenke, den Krug zum Überlaufen bringt?

*„Wie oft war in der Weltgeschichte das Kleine und Unansehnliche die Quelle des Großen und Größten?“* (P. Kentenich, Erste Gründungsurkunde, 18.10.1914)

Das Zukunftsinstitut nennt einen neuen Trend: Glokalisierung.

Think global, act local. Habe das große Ganze im Blick und handle, wo du bist.

*„Am Ende entscheidet sich im Kleinen, ob große Herausforderungen gelingen oder scheitern.“* (Schuldt, 2017)

99 % des Tages sind wir mit dem Kleinen, Unansehnlichen beschäftigt, nicht mit Leuchtturmprojekten. Da sind wir herausgefordert als Ehepaar, Nachbarn, Freunde, als Familie. Wenn unsere Kinder uns vorhalten: Alle anderen dürfen, nur wir nicht. Wenn wir in der Arbeit Entscheidungen durchsetzen sollen, bei denen wir innerlich nicht mitgehen können.

*„Alle großen Probleme der Welt müssen gelöst werden im kleinen Raum, im Stall, in der Schlafkammer, im Haus und Hof.“* (P. Kentenich, 1945)

In der Morgenweihe im Himmelwärts betet Pater Kentenich:

*„Was ich trage und ertrage,*

*was ich sage, was ich wage ...“*

*„... ob Misserfolg, Erfolg wir finden“*

Und am Abend kann ich nachkosten: Für wen hat mich heute der Himmel gebraucht? Wo ist durch mich der Liebesstrom in die Welt gekommen? Manchmal muss man da richtig Quellensucher sein. Oder im Bild vom Fenster: Ein Putztuch nehmen, damit man durch all den Feinstaub wieder durch das Fenster in die Seele schauen kann.

## Gehst du mit?

Die Frage stellt sich jeden Tag neu. Und an manchen Tagen ganz besonders.

- Da kommt jemand mit einer konkreten Aufgabe, zum Beispiel: Wollt ihr die Exerzitien wieder neu denken? Wir haben ziemlich spontan Ja gesagt. Da konnten wir einbringen, was UNS wertvoll ist. Da war gleich eine innere Freude da. Bei aller Anstrengung, die das mit sich bringen würde.
- Oder ich habe da eine stille Lieblingsidee: So wie Pater Kentenich 1912 ganz ohne sein Zutun zum Spiritual berufen wird, weil er durch sein pädagogisches Geschick als Lehrer aufgefallen war. In der Berufung erkannte er: Jetzt ist meine Lieblingsidee gefragt vom neuen Menschen in der neuen Gemeinschaft, und eine Revolution von innen beginnt. (Vgl. Schlickmann, 2012, S. 38, 44)
- Oder mehrere haben zeitgleich eine Idee, ein Anliegen, einen Herzenswunsch: Das sollte es mal geben. So oft stehen wir nach dem Gottesdienst noch vor der Kirche zusammen. Oft und lang. Da war schon öfters der Traum von einer Tasse Kaffee in der Hand. Dann kam ein neuer Pfarrer mit der Idee: Ein Kirchencafé. Und mit den Familien, die gerade zusammenstanden, entwickelte sich aus der Idee schnell das Café am Brunnen. Es gibt dann, wenn alle drei Familien + Pfarrer am Sonntag da sind, 5 Stehtische mit weißen Hussen, darauf ein kleiner Blumenstrauß aus unseren Gärten, kleine süße oder herzhaft Hapen, frisch gebrühten Kaffee aus dem Vollautomaten mit Bohnen vom Weltladen. Ein Gedanke zum anderen. Und die Wirkung: Lange Gespräche, immer

mehr Bohnen, die gemahlen werden, und immer mehr Tassen, welche die Kinder und Jugendlichen mit großer Freude spülen und zählen.

- Oder da beobachtet ein junger Mann eine ganze Gruppe junger Leute, die an einem Projekt dran sind. Die haben wohl so ein ansteckendes Miteinander, dass er fragt: Darf ich mittun? „Schönstatt hat mich eigentlich gar nicht so interessiert, muss ich zugeben. Aber mit den Leuten etwas tun, das hat mich total gereizt.“ Während des Projekts, der Liebesbündnisfeier sitzt der junge Mann am Mischpult. Ganz still, in sich gekehrt, berührt. „Jetzt hat es mich gepackt.“

Und weil Qualität und Zeit nicht in Unmengen vorhanden sind, braucht es den Moment der Entscheidung: Gehst du mit?

- Bei den einen ist es das Kribbeln, die innere Vorfreude, wenn sie an die Aufgabe denken.
- Andere: Endlich ist was los, eine Herausforderung.
- Dann gibt es diejenigen, die fragen: „Wie soll das geschehen?“ Da wird man ein wenig geschupst. Da sehen andere in uns etwas, was wir noch nicht sehen. Trauen uns etwas zu, was wir uns nicht zugetraut hätten. Da braucht es dann Mut, den ersten Schritt zu wagen, ohne vielleicht den zweiten und dritten zu kennen. Vielleicht ist dann das Hineinwachsen ein wenig holprig, braucht es Geduld und Treue zu meinem JA, aber *„Gott beruft nicht die Fähigen, er befähigt die Berufenen“* (Pfr. Leonhard Erhard).
- Für die anderen kann helfen, zu schauen: Hat mich der liebe Gott schon irgendwie vorbereitet? Oder habe ich gestern schon etwas gelernt, was ich heute brauchen kann? Wie ist die Gottesmutter bisher mit mir umgegangen, wenn sie etwas von mir wollte?  
Auch die Jünger haben sich erst einmal zurückgezogen. Waren im Gebet bei Maria. Und das Beten, so denken wir, war auch einander Erzählen: Wie war das noch mal mit dem Jesus? Was weißt du noch? Was hat er mit dem gemeint? Und im Reden passiert es: Ihre Herzen haben Feuer gefangen.

Der Kernvorgang ist immer: Ich bin gerufen. Meine DNA ist gefragt. Für die Jünger ein starker Moment, als sie von Jesus gerufen wurden. Festgehalten mit Ort und Zeitangabe. Und ihre Erfahrung: Ich muss nicht allein losgehen. Ich bekomme Unterstützung.

Ist jetzt der Augenblick, mein JA zu geben?

Kairos, die rechte Zeit, meint den richtigen Augenblick (vgl. Knapp, 2014, S. 75). Dazu braucht es die Aufmerksamkeit. Gibt es einen „Ihre Herzen haben Feuer gefangen“-Moment? Wenn der Kairos gekommen ist, dann muss man die Gelegenheit beim Schopf packen. Jetzt. Verschenke, was nur du geben kannst. Und sollten wir den Augenblick einmal verschlafen, kann die Gottesmutter sehr hartnäckig sein und meldet sich noch einmal.

Es braucht die Entscheidung. Frei und selbsttätig.

Ein innerer Moment, der aber so viel Kraft hat, einen über Durststrecken zu tragen. Denn oft geht nicht immer alles wie geplant, zum Beispiel: da geht die Spülmaschine kaputt, der Drucker streikt, ein Kind bekommt Besuch von den Fieberzwergerl ...

## **Leben – das ist Entfaltung, ist Lernen**

Da sind zwei auf dem Heimweg von einer Tagungswoche für Familien. Sie schicken eine WhatsApp an andere Familien, die um das Projekt wussten und es geistig mitgetragen haben: „Nun sind wir auf dem Heimweg. Unsere Herzen sind übervoll. Wir sind sehr, sehr beschenkt worden, und jetzt ziemlich sehr müde.“

Etwas Weitergeben, in Bewegung bringen fordert heraus, macht müde. Aber es sind Momente von glücklich müde sein, die so viel Kraft geben, die nächsten Tage durch den Alltag zu „fliegen“.

Wenn ich in anderen etwas bewegen will, dann kostet das erst einmal Energie. Aber da gibt es einen Energiefluss zurück. Von mir zu dir und von dir zu mir zurück. Das sind die 11.000 Kerzen, die Mütter, die gesegnet in die Geburt gehen.

„Leben – das ist Entfaltung“ von innen heraus. (Schmid)

Leben ist auch Lernen, angestoßen werden zum Wachsen.

Ferienwoche, die Trägerin hat viel zu tun, ihr Zimmer wird zur Rumpelkammer. Da klopft ein Mädchen, will etwas von der Trägerin. Komm rein – oh, das ist gar nicht so einfach. Das Mädchen steigt über viele Dinge hinweg. Da kommen der Trägerin die Gedanken an die Forderung, die sie am Morgen verkündet hat: Räumt euer Zimmer auf.

Ihr Vorsatz: In meinem Zimmer ist immer ein Stuhl frei.



Eine junge Frau schreibt zu einem bestimmten Anlass ein Lied. Sie erfährt, dass eine Schulklasse, die nichts mit Schönstatt zu tun hat, über Umwege zu dem Lied gekommen ist, das Lied zum Hit wird. Sie hört davon und wird ganz still. Eine tiefe Freude erfüllt sie: Die MTA hat mich gebraucht. Liederschreiben ist eine harte Arbeit. Sich in Gedanken anderer hineinversetzen: Was möchten die mit dem Lied ausdrücken, was ist denen wichtig, was sollen sie beim Singen und Begleiten erleben? Da braucht es die passenden Worte, eine Melodie, den Rhythmus. Ein Ringen, das mich Tag und Nacht beschäftigt. Bevor so ein Lied zum ersten Mal gesungen und gespielt wird, Stunden harter Arbeit, immer wieder mit der Bitte um den Heiligen Geist, hilf uns. Und dann erleben dürfen, dass das, was ich gefunden habe, ankommt, gesungen wird. Ich habe etwas tun dürfen, aus mir, und mit dir geht mehr. Ein Miteinander von Himmel und Erde.

Ein Strom der Liebe von mir zum anderen und wieder zurück. In mir kommt noch mehr zum Leuchten. Und meine Liebe wird fruchtbar, ich werde gebraucht. Das macht mich glücklich.

Oder wie das Motto von der „Nacht des Heiligtums“: „*verWIRKLICHen. All in!*“

Wilfried Röhrig formuliert in einem seiner Lieder so wunderschön:

*„... nicht nur halb, nicht nur ein bisschen, nicht nur hier und nicht nur da, ganz auf deine Weise, doch ganz mit Haut und Haar.“*

## Frei für

So wie wir uns in Freiheit entscheiden, so ist auch unser Stil: Die Freiheit des Einzelnen achten.

„Beim Pfarrverbandsrat letzte Woche sollten wir zu unserem pastoralen Konzept Arbeitsgruppen machen zu sechs Themenfeldern. Zählt doch einfach von 1 bis 6 durch, war der Vorschlag. Verwirrung macht sich vorsichtig breit. Das geht doch nicht. Ich hab keine Lust auf Thema 4! Ich möchte viel lieber bei 2 mitmachen.“

Schon einen Plan zu haben, das ist viel rationeller, so denkt man. Es drängt die Zeit, und bis sich jeder entschieden hat. Außerdem ist für viele Aufgaben oft niemand da. Da ist man schnell bei der Löcherstopfen-Methode:

Da ist ein Loch. Wo ist der Mann? Her mit dem Mann. Hinein in das Loch. Oh, ein nächstes Loch. Wo ist der nächste Mann? Da ist der Frust schon am Anfang da.

*„Gott will keine Galeerensklaven, er will freie Ruderer“*, so Pater Kentenich 1912 zu seinen Jungs.

*„Der neue Mensch ist die eigenständige, beseelte, die entscheidungsfreudige und -willige, die selbstverantwortliche und innerlich freie Persönlichkeit, die sich gleichermaßen fernhält von starker Formversklavung und bindungsloser Willkür.“* (Kentenich, in: King, 1998, S. 132)

Die freie Entscheidung war Pater Kentenich heilig.

*„Wir sind heute alle müde und sehr geneigt, nachzumachen, was man uns vormacht. Und wenn wir demgegenüber nicht Widerstand leisten, nicht bewusst aufrufen zur Selbstentscheidung und zur Selbstdurchsetzung, dann haben wir vorübergehend eine Höhenlage nach außen, aber keine elementare, gewordene, gewachsene Kraft.“* (Kentenich, in: King, 1998, S. 139)

Wenn bei BMW ein neues Automodell entwickelt werden soll, dann wird ein Team zusammengesetzt, das vorher so noch nicht zusammengearbeitet hat. Da sind Ingenieure, Entwickler, Akustiker dabei, Kaufleute und Theologen, Soziologen und Designer. Ganz neu für etwas Neues.

Der Geist, der um eine Idee herum entsteht, berührt, da entsteht Leben, ansteckendes Leben, und dieses Leben sucht sich wieder seine eigene Form.

Jede Generation neu. Nur ja nicht in Formen versinken, die ohne Lebendigkeit sind. Nur beim Te Deum heißt es: „Wie es war zu aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.“ Pater Kentenich war einer, der große Freude daran hatte, wenn sich ein Geist seine Form geschaffen hat. Der aber ganz und gar nicht wollte, dass dann die Form so bleiben muss.

Und dann kommt die MJF und sucht sich eine neue Form: Wir wollen lebendige Krone sein, als Zeichen die Krone im Hosentaschenformat. Eine hängt sogar hinter der Krone im Urheiligum. Der SMJ war der Platz im Heiligum zu klein für ihr Feuer: Der Fackelläufer auf der Wiese vor dem Urheiligum: „Shine your light“.

Eine 83-Jährige betet seit 33 Jahren in einer kleinen Kapelle den Rosenkranz. Immer am Donnerstagnachmittag lädt sie ein, und es sind immer wieder die Bänke voll. Jetzt spürt sie, wie sehr das regelmäßige Rosenkranzbeten zur Last werden kann, wenn die eigenen Kräfte weniger werden. Aber wer macht es jetzt? Es ist keiner da. Da droht, dass sich Traurigkeit und Frustration breitmachen. Oder anders herum: Wir freuen uns über 33 Jahre x 40 Rosenkränze. Es war für die Zeit und sie war ein Werkzeug 33 Jahre lang.

Zeit, Qualität und Freude haben ihre Grenzen. Schlafen ist lebensnotwendig. Darum braucht es auch mal mein „Nein. Jetzt geht es gerade wirklich nicht.“

Es gibt die Zeit der Ernte, jetzt im Herbst. Dann kommt aber der Winter. Zeit zum Ausruhen, Kräfte sammeln. Die warmen Sonnenstrahlen des Frühlings erwecken dann alles wieder zu neuem Treiben, Blühen und Wachsen.

Wäre es nicht denkbar, dass auch unsere Projekte Rhythmen haben? Für 3 Jahre mache ich das. Oder drei Mal zum Ausprobieren. Gibt es einen Nachfolger, ist es gut, ansonsten war es für die 3 Jahre genau das Richtige.

## In Bewegung sein, beweglich sein, in Beziehung sein

In der Morgenweihe (Himmelwärts) betet Pater Kentenich:

*„Nachdem gestärkt ich darf erwachen,  
um neu die Liebe zu entfachen.“*

Und weiter: *„Benütze uns nach deinem Willen.“*

Es vergeht selten ein Tag, an dem alles nach unserem Plan gelaufen ist. Immer wieder etwas anderes. Wir leben in einer Welt, die sich ständig ändert. Beweglich sein ist überlebensnotwendig. Leben erfordert, sich auseinanderzusetzen mit seiner Umwelt.

Leben – eine aktive Auseinandersetzung.

Die Firma Ritter Sport produziert feine Schokolade. Die Beobachtung in den 70er-Jahren: Viele Menschen essen aber gerade Joghurt. Voll im Trend. Da gibt es sogar Maschinen, um den Joghurt daheim selber zu machen. Schokolade mögen die Menschen zwar auch. Aber trendiger ist der Joghurt. Und wir wollen Schokolade verkaufen. Da geht es aber nicht um entweder-oder, sondern um ein Sowohl-als-auch. Darum die Frage von Ritter Sport: Wie kriegen wir den Joghurt in die Schokolade? Es wird die meistverkaufte Sorte.

Einer der ältesten Bäume der Erde steht in Schweden. Die Fichten sind ca. 9.000 Jahre alt. Aus dem Wurzelkomplex treiben über die Jahrhunderte neue Ableger. Jedes Jahr wachsen sie um wenige hundertstel Millimeter. Sie stehen in keinem Wohlfühlklima, sondern in extrem rauem.

Knapp 9.000 Jahre aktive Lebensauseinandersetzung zwischen Baum und Natur.

Dann gibt es Entwicklungen, Trends, die alles auf den Kopf stellen, was bis jetzt war:

Uns ist ein neues Körperteil gewachsen. viereckig, es leuchtet und piepst, kann sich mehr merken

als unser Gehirn, die Datenübertragung ist schneller, als unser Blut in den Adern vom Kopf in die kleine Zehe fließen kann. Das Smartphone ist entweder in der Hand, in der Hosentasche oder zumindest griffbereit in der Handtasche. Das heißt, es gibt weniger Möglichkeiten, im Hier und Jetzt Erfahrungen zu sammeln, zu denen man zwei Hände gleichzeitig braucht. Die Verbindungen machen uns atemlos und die unzähligen Informationen müde. Da ist man noch schneller geneigt, nachzumachen, was andere uns vormachen.

Solche Entwicklungen hat auch Pater Kentenich erfahren:

*„Sollen wir wieder ins Mittelalter zurückkehren, die Schienen aufreißen, die Telegraphendrähte zerschneiden, die Elektrizität den Wolken überlassen, die Kohlen der Erde zurückgeben und die Universitäten schließen! Nein, niemals, das wollen wir nicht, das dürfen wir nicht, das können wir nicht. Darum vorwärts! Ja, vorwärts in der Erforschung und Eroberung unserer Innenwelt durch zielbewusste Selbsterziehung.“* (Kentenich, in: Schlickmann, 2012, S. 49)

Pater Kentenich hat mit 80 Jahren vor Studenten seinen GTO-Zettel aus dem Ärmel gezogen. Und gleichzeitig hat er ein weltweites Netzwerk gebaut. Er ist geflogen und hat Menschen miteinander in Berührung gebracht.

Entweder wir gehen mit der Zeit oder wir gehen mit der Zeit. Wir sind auch in der virtuellen Welt präsent. Wir nutzen die Kommunikationsmöglichkeiten voll und sind gleichzeitig in der realen Welt präsent. Sowohl als auch.

Das erfordert von uns neue Strategien, zum Beispiel den Auf- und Ausbau neuer Bindungsorganismen:

- Die Zupacker brauchen Möglichkeiten, wo sie schaffen können. Gebraucht werden mit Händen und Füßen. Zelte aufbauen, Schönstattzentren und Heiligtümer renovieren. Im Zupacken, im Sich-Auspowern, entsteht Gemeinschaft, ein In-, Mit- und Füreinander, das trägt. Oft sind solche gemeinsamen Projekte ein Leben lang verbindend.
- Bei der Ferienwoche der Mädchen waren heuer die Gemeinschaftsspiele voll der Renner. Und das Highlight: Bei Kerzenschein im Heiligtum sein, sich überall noch reinquetschen. Es war ganz still und ganz tief.
- Begegnung von Herz zu Herz. Und Räume suchen, in denen diese Kommunikation stattfinden kann, mitten in der Welt:
  - Familien stehen am Sportplatz beim Fußballspiel ihrer Kinder und schauen und reden: Erst

über Gott und die Welt, das Wetter, dann aber: Wie macht ihr das mit dem Übertritt eurer Kinder auf eine andere Schule? Haben eure Kinder schon ein Smartphone? Im kleinen, geschützten Rahmen, vom einen zum anderen. Oder die große Frage der Berufstätigen: Wie bleiben wir seelisch gesund in all dem Druck ...?

Leben teilen. Im anderen kann wieder etwas zum Leuchten kommen.

- In Unternehmen sind die Kaffeemaschinen oft der Treffpunkt. Hier redet man miteinander. Ein Stehtisch dazu, und es entstehen lange Gespräche über Gott und die Welt. „Kaffee erreicht Stellen, wo Motivation gar nicht hinkommt.“

Wir sind es gewohnt, dass mit einem Klick, mit einer Berührung Dinge angestoßen werden, Prozesse in Gang kommen, sich sofort Erfolg einstellt. Unternehmen eilen von Quartalsbericht zu Quartalsbericht. Wir sind schnell dabei, den Erfolg an Zahlen festzumachen. Teilnehmer, Abonnenten, Nachwuchs.

In Beziehung sein: Wir schaffen Räume, in denen so ein Miteinander, so eine Kommunikation möglich sind. Absichtslos. Berufung ist Chefsache.

Da bekommt ein Priester einen Brief von einem, der gerade zum Bischof berufen wird. „Bei meinem ersten Zeltlager war ich 9 Jahre und Du gerade zum Priester geweiht. Da entstand bei mir der Wunsch, dass auch ich Priester werde.“

Ein Nachmittag für Familien, ein spannendes Thema. Es finden sich im großen Saal eine Familie, eine weitere, noch eine. Wir sind ein wenig enttäuscht. Beim Türe-Zumachen und Anfangen kommt noch eine Familie. Die Frage einer Frau: „Sind schon viele da? Haben wir noch Platz?“ – „Ja klar. Wir sind heute eine kleine Runde.“ Beim Verabschieden sagt diese Frau: „Wie gut, dass nicht viele da waren. Sonst wäre mein Mann gar nicht mit reingegangen. Der mag keine großen Veranstaltungen.“ Der Nachmittag war für diese Familie.

Da kommt ein Schreinermeister einer großen Werkstatt zu einem Treffen für Unternehmer. Danach nie wieder. Fünf Jahre später treffen ihn die Veranstalter wieder. Und schon bei der Begrüßung: „Wir machen seit dem Treffen bei euch jeden Freitagvormittag mit unseren Mitarbeitern ein Weißwurstfrühstück. Das hat sich echt bewährt. Wenn ich wieder etwas Neues brauche, dann komme ich wieder zu euch.“

Es ist ein Geschenk, wenn der Himmel einen so etwas erleben lässt.

## Das WIR gewinnt

Eine Pfarrei startet eine Pastoralentwicklung, und die Idee: Könnte das nicht auch mit einem Satz oder Wort sein, das uns alle eint? Ein Ideal, das den Weg in die Zukunft weist?

Hineingesagt in eine Runde von Familien, entsteht aus der Idee ein gemeinsames Projekt:

Mit viel Herzklopfen übernimmt eine Familie die Moderation, spricht mit einer anderen die einzelnen Schritte durch. Eine andere: „Wir unterstützen euch und übernehmen den Kinderdienst an den drei Abenden, während ihr moderiert.“ Andere tragen die Entwicklungsarbeit geistig mit. Einer erzählt von der belastenden Pflege seiner Frau und seiner Tochter. Er schenkt das, was ihn die Situation jeden Tag kostet, in den Krug fürs Projekt. „Danke, dass ihr mich braucht“, sagt er später.

„Das WIR gewinnt, das WIR beginnt mit dir und mir, du mittendrin hier“, heißt es im Song vom Familienfestival.

„Wie wars?“ Schon auf den Heimfahrten werden die ersten Eindrücke ausgetauscht, die Babysitter fahren am nächsten Morgen strahlend heim. „Wir sind ein Teil von einem Aufbruch in einer Pfarrei.“

Erzähl, wie war's? Könnten so nicht auch unsere Treffen oder Gruppenstunden anfangen?

Erzählen, das zur Verfügung stellen, was ich erlebt habe mit meinem Gott des Lebens. Mit der MTA, die mich gebraucht, das Göttliche in die Welt zu tragen. Einander erzählen kann eine gegenseitige Anregung sein:

- Aha, so kann man das machen.
- Das mache ich auch oder
- das mache ich anders oder
- ich mache mit.

Freude, die man teilt, verdoppelt sich, und Freude ist die Quelle der Kraft.

Wir können uns gegenseitig befruchten. Wenn viele gleichzeitig etwas tun oder wollen, dann sind vielleicht auch Strömungen zu erkennen. Denn es braucht auch Menschen, die strategisch schauen und verbinden, zusammenbringen.

Biologisch: Leben ist Beherrschen von Informationen:

Solche Runden von Erzählen, Miteinander-Leben-Teilen können dann sein, wie sie in unseren bio-

logischen Systemen ständig passieren: Informationen gewinnen, erzeugen, speichern, einsetzen, künstlerisch gestalten. (Schmid, [www.bio-doc.de](http://www.bio-doc.de))

Erzählen, was sich tut, und nicht nur das, was nicht geht. Ein Blick der Neugierde, ein Blick der Erwartung, wie die Gottesmutter in der dritten Generation handelt und was von Schönstatt heute in der Welt gefragt ist, wie wir heute Schönstatt leben.

Das ist wieder eintauchen in den Lebens-, Liebes- und Gnadenstrom, der vom Heiligtum heraus kommt. Wieder neu berührt werden.

Eine Jazz-Musikerin beschreibt das gemeinsame Spielen:

*„In der Gemeinschaft geht es um den gemeinsamen Klang, der aus dienendem Selbstbewusstsein eines jeden Einzelnen erwächst. Und es ist vor allem ja auch diese Freude, aufeinander gespannt zu sein.“* (Afrikanische Jazz-Musikerin, in: Schleske, 2010, S. 331)

Freude, die wir einander mitteilen, vervielfacht sich. Und Freude ist die Quelle der Kraft.

Oder auch Schokolade auf der Zunge.

Zum Schluss die Geschichte unserer Sicherungskiste:

Wir beide haben bei einem Projekt mitgemacht, das es in der Größe an dem Ort noch nicht gegeben hatte, und auch wir, die Mitarbeiter waren „neu“. Der Leiter des Technikteams kam zu einem Teamtreffen mit einem großen Koffer an. Er hatte Sicherungen für den Trafo mitgebracht. Für das Event brauchte es viel Strom, das den örtlichen Trafo an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit brachte. Zur Sicherheit also hatte der Technikchef Ersatzsicherungen mitgebracht, dass nicht plötzlich keine Pommes mehr produziert werden können oder der Aufzug stillstehen muss.

Die Frage der anderen Teammitglieder: „Und was ist mit uns? Wenn uns die Energie ausgeht?“ Stimmt, eine gute Frage. Diese Frage war die Geburtsstunde unserer Sicherungskiste. Darin sind bunte, quadratisch praktische Sicherungen. Kleine und größere, inzwischen gibt es sogar Starkstromsicherungen, 250 g schwer für erhöhten Energiebedarf.

Und spannend: Wenn wir erhöhten Energiebedarf haben, weil etwas Außergewöhnlicheres ansteht, wie zum Beispiel der Vortrag jetzt, dann sorgt die Gottesmutter für Nachschub. Im Supermarkt, in dem wir normalerweise einkaufen, gibt es die Sicherungen dann sogar im Angebot.

Was uns apostolisch macht. Unsere Sicherungskiste. Oder das, was Sie an Geschichten zu erzählen haben.

## Literatur

**Kentenich, Josef:** Ansprachen in Ennabeuren vom 20.4. bis 18.5.1945. In: ders.: Unsere marianische Sendung. Hrsg. vom Säkularinstitut der Schönstätter Marienschwestern. Rottenburg-Liebfrauenhöhe. 1982.

**Kentenich, Josef:** Schönstatt. Die Gründungsurkunden (7. Auflage). Vallendar-Schönstatt. 1995.

**Kentenich Josef:** Himmelwärts (Auflage 1996). Vallendar. 1973.

**King, Herbert** (Hrsg.): Joseph Kentenich. Ein Durchblick in Texten. Band 1: In Freiheit ganz Mensch sein. Vallendar-Schönstatt. 1998.

**Knapp, Andreas:** Sehnsucht nach Gott. Ermutigungen für den Lebensweg. St. Benno-Verlag. 2014.

**Schleske, Martin:** Der Klang. Vom unerhörten Sinn des Lebens. Asslar. 2010.

**Schlickmann, Dr. Dorothea M.:** Herbststürme 1912. Vallendar. 2012.

**Schmid, Dr. Hans:** Leben – Was ist das?: [www:doc-bio.de](http://www.doc-bio.de).

**Schuldt, Christian:** Wege in die Wir-Gesellschaft. In: [www.zukunftsinstitut.de](http://www.zukunftsinstitut.de) (Themendossiers). 2017.

**Wolf, Peter** (Hrsg.): Seine Sendung, unsere Mission. Ausgewählte Texte von P. Josef Kentenich. Vallendar. 2012.



Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer der Schönstatt-Bewegung,

um die Finanzierung zentraler Aufgaben für die Schönstatt-Bewegung Deutschland auf solide Beine zu stellen, bemüht sich der Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. um den Aufbau eines

### Förderkreises.

Wir laden Sie herzlich ein, den Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. bei der Bereitstellung und Sicherung der materiellen und organisatorischen Voraussetzungen zu unterstützen, die es der Apostolischen Bewegung von Schönstatt ermöglichen, ihren Dienst für Kirche und Gesellschaft in Deutschland zu leisten.

Dabei geht es um

- Organisation und Durchführung zentraler Veranstaltungen der Schönstatt-Bewegung
- Inspiration und Bildungsarbeit aus christlichem Geist
- Förderung der Jugendarbeit
- die Vernetzung von apostolischen Initiativen
- Medien- und Pressearbeit
- Schulung von Mitarbeitern
- Erstellung von Arbeits- und Schulungsmaterial.

Im Blick auf die zentralen Aufgaben des Leiters der deutschen Schönstatt-Bewegung sorgt der Verein dafür, die notwendigen Büroräume, Personal, Sachmittel und Geräte zur Verfügung zu stellen.

Für diese Aufgaben erhält der Verein keinerlei Unterstützung aus Kirchensteuermitteln.

Quellen für die notwendigen finanziellen Ressourcen sind

- fest zugesagte regelmäßige Beiträge der zentralen Schönstatt-Gemeinschaften (Bünde und Verbände),
- Beiträge der diözesan organisierten Schönstatt-Bewegung,
- Spenden Einzelner (Förderkreis)
- eigene Angebote und Produkte (Publikationen, Arbeitsmaterial für die Jahresarbeit, Tagungen ...)

Angesichts wachsender Aufgaben und steigender Kosten und einer sich daraus ergebenden angespannten Haushaltssituation bitten wir Sie herzlich, den Aufbau des **Förderkreises** zu unterstützen.



Herzlichen Dank für ihr persönliches Engagement und für jede Form der Hilfe!

*Klaus Heizmann*

Klaus Heizmann  
Vorsitzender

*P. Ludwig Güthlein*

P. Ludwig Güthlein  
Schönstatt-Bewegung  
Deutschland, Leiter

### Spendenkonto

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.  
IBAN: DE11 5705 0120 0000 1420 91  
SWIFT-BIC: MALADE51KOB

Bei Angabe der Anschrift ist die Ausstellung einer Zuwendungsbestätigung zur steuerlichen Berücksichtigung möglich.

### Kontakt

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.  
Förderkreis  
Höhrer Straße 84  
56179 Vallendar  
0261-921389-100  
foerderkreis@schoenstatt.de